

# Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bemerkung: Bei künftigen Postkontakten  
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Guido Seidler in Dieblich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Redaktion und Expedition:  
Dieblich a. M., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Dieblich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Dieblich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Straußenstein, Georgenborn, Hegloch, Jalladt, Kloppenheim, Massenheim, Miedenbach, Nauvö, Nordenscheidt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallan, Weibach, Wicker, Wildbach.

Nr. 10.

Dienstag, den 23. Januar 1917.

Postfachkonto:  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

Nr. 52.

Beit. Judischweinfutter.

Gemäß Bestimmung der Verwaltungsabteilung der Bezirks-  
fütterungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden kann Judisch-  
weinfutter für Juchtsauen nicht mehr abgegeben werden.  
Von der Anstellung weiterer bezügl. Beschäftigungen seitens  
der Herren Blüggemeister ist daher Abstand zu nehmen.

Wiesbaden, den 17. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
von Heimburg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Eine Rundgebung der Gewerkschaften.

Geschlossene Stellungnahme der Arbeiter und Angestellten.  
Durchhalten ist heiligste Pflicht!

Alba Berlin, 19. Januar. Reichsanwalt Dr. v. Bethmann  
Hollweg ist das nachstehende Schreiben zugegangen:  
Berlin, den 16. Januar 1917. Euerer Excellenz haben am  
12. Dezember 1916 im Deutschen Reichstage das Friedensangebot  
Deutschlands und seiner Verbündeten verkündet, das volle Zustimmung  
in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten Deutschlands  
gefunden hat. Das bewies die freudige Aufnahme der Bekanntgabe  
des Friedensangebots in einer von 800 Vertretern der Gewerkschaften  
und Angestellten-Organisationen besuchten Konferenz, die am  
gleichen Tage in Berlin stattfand. Die Gegner Deutschlands  
haben die dargebotene Friedenshand zurückgewiesen. Auch die  
Friedensregierung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von  
Amerika wurde von ihnen abgewiesen.

In der Antwort der Entente auf diese Friedensnote werden  
Kriegsziele aufgestellt, die nur nach einer völligen Niederwerfung  
Deutschlands und seiner Verbündeten zu erreichen sind. Ihre Er-  
füllung müßte den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands und die Ver-  
nichtung vieler hunderttausender Arbeiter und Angestellten und deren  
Familien herbeiführen. Die unmöglichen Forderungen der Entente  
stammen nur aus der Annahme aufgestellt sein, daß die militärische  
und wirtschaftliche Kraft Deutschlands gebrochen sei.

Daß die militärische Kraft des deutschen Volkes nicht gebrochen  
ist, bedarf angesichts der Kampfstrategie keiner Erklärung. Auch  
seine wirtschaftliche Kraft ist keinesfalls erschöpft. Wir verstehen  
nicht, daß die Abhängigkeit Deutschlands vom Weltmarkte und die

unzureichende Regelung der Verteilung der in Deutschland vor-  
handenen Nahrungsmittel weite Schichten der arbeitenden Bevölke-  
rung in eine Notlage gebracht hat. Angesichts der Zukunft, die dem  
deutschen Volke nach den Kriegszielen der Entente droht, ist es  
dringend geboten, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nah-  
rungsmittel zu sichern. Dann wird die Not ertragen werden, umso  
leichter, wenn das Bewußtsein vorhanden ist, daß sie alle Schichten  
des deutschen Volkes in gleicher Weise trifft.

Die Antwort der Entente bezeugt jeden Zweifel darüber, daß  
sich Deutschland in einem Verteidigungskriege befindet. In der  
vollen Erkenntnis, daß es sich um die Existenz unseres Landes und  
seiner Bevölkerung handelt, werden wir alle Kräfte des arbeiten-  
den Volkes zur äußersten Anstrengung anregen.

Am 12. Dezember 1916 ist von den Regierungen Deutschlands  
und seiner Verbündeten der Vorschlag gemacht worden, dem unge-  
heuren Blutvergießen durch Friedensverhandlungen ein Ende zu  
bereiten. Sie haben erklärt, daß ihre eigenen Rechte und begrün-  
deten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen  
Nationen stehen. Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker  
sollen gesichert und dadurch die Grundlage für einen dauerhaften  
Frieden geschaffen werden. Die Gegner Deutschlands lehnen Friede-  
sverhandlungen auf dieser Grundlage ab. Sie zwingen die den  
Frieden herbeiführenden Völker, die Verwüstung von Menschen-  
leben und Kulturgütern fortzusetzen.

In dieser Lage erklären wir, daß es die heiligste Verpflichtung  
für uns ist, in verstärkter Weise unsere Kräfte in dem Kampfe um  
die Existenz unseres Landes einzusetzen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.  
gez.: D. Koglen.

Der Gesamtvorstand der Christlichen Gewerkschaften.  
gez.: A. Siegemund.

Der Verband der deutschen Gewerksvereine (H. D.).  
gez.: Kiesner.

Die Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht.  
gez.: E. Aufhäuser.

Die Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände.  
gez.: Dr. Hoffe.

### Die Antwort des Reichsanwalters.

Der Reichsanwalt hat hierauf geantwortet:  
Berlin, den 18. Januar 1917. Den Verbänden, die sich zu  
dem Schreiben vom 16. d. Mts. vereinigt haben, danke ich von  
Herzen für die freudige Rundgebung ihres entschlossenen vater-  
ländischen Willens. Ich weiß, daß in Ihrem Schreiben die Gedan-  
ken von Millionen unserer Volksgenossen Worte gefunden  
haben. Die „Heimat“, an der wir hängen, die Zukunft, an der wir  
bauen, sie wären in Trümmern geblieben, wenn der Feind sein Ziel  
erreichte. Mit jedem Tag enthüllt er schmerzlicher die Absichten, die  
auf die Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen gehen.  
Keinem Eroberer aber, und noch er über alle Macht der Welt ge-  
bieten, ist es bestimmt, das deutsche Volk in ein Sklavenjoch zu  
beugen. Einig im Kampf für unsere Freiheit, die niemals fremdes

Kommunalarbände der bedürftigen Bevölkerung zugeführt  
werden.

Sie sind gegen die Hosen! Die Münchener Straßenbahndirek-  
tion hat die Entscheidung der Frage, ob nicht den Straßenbahn-  
fahrern die Hosen entzogen werden, wenn sie nicht die nötige  
Höflichkeit zeigen, den Schaffnerinnen selbst überlassen, da diese  
zunächst selbst am besten wissen müßten, welche Bekleidungsart im  
Dienst am besten entspreche. Die Schaffnerinnen haben sich nun  
im Wege der Zustimmung in ihrer großen Mehrheit als Gegne-  
rinnen der Hosen erklärt.

Der erste ämtliche Kriegsfilm. Der vom Kino gering denkt,  
weil es das Wunder der Filmphotographie für allerlei schmerzlichen  
erlebnisreichen Hundung ausnützt, der wird bekehrt, wenn er den ersten  
ämtlichen deutschen Kriegsfilm „Bei unseren Helden an der Somme“  
gesehen hat, den das neubearbeitete militärische Bild- und Film-  
amt hat aufnehmen lassen und das jetzt dem Publikum zugänglich ge-  
macht wird, nachdem es kürzlich einer Veranstaltung von Vertretern  
der Behörden und der Presse vorgeführt worden ist. Die Auf-  
führung bringt im ersten Teil Bilder von der Front, zeigt das  
Leben und den Kampf der Truppen auf einem kleinen Abschnitt in seinem  
Tageslauf, prächtige Bilder eines Panzerzuges und vor allem  
U-Boot-Aufnahmen. Zum ersten Male sieht man im bewegten  
Bild das U-Boot Innere, wie es sich zeigt, wie geheimnisvolle  
Welt ungelichter aus enge zusammengedrängter Maschinen. Man  
sieht es in den Wellen verfallen und wieder auftauchen, und das  
Wesen der wunderbaren Waffe berührt unsere Seele. Auch das  
Handelsboot „Deutschland“ wird im Betrieb vorgeführt. Dann  
erleuchtet sich und die Welt der Sonnentänze und hier folgen wir  
mit Spannung und Ehrfurchung dem Ablauf der eingeplanten Bil-  
der, die von Welken der Kamera in dieser Kampfschleife ausgenom-  
men worden sind. Französische Stützpunkte, durch das Feuer ihrer  
Batterien besetzt, von Hubschiffen und Hubschiffen, werden in Scharen  
in Scherben zerbrochen. Deutsche Verbandsverbände vermindern  
den Feind. Mächtige Ketten früherer Kämpfer ziehen zur Front.  
Autos voll Sturmtruppen rufen vorüber. Die von den Engländern  
und Franzosen in wüste Trümmer geschossenen Städte Bapaume  
und Peronne sehen von unten aus. In Trümmern, die kaum  
noch erkennen lassen, wo einst Häuser standen und Straßen sich  
entlang zogen. Dichter regnen die zerstörten Ruinen der Kathedrale  
von Reims gegen den Himmel. In den zerstörten Häusern woh-  
nen unsere Soldaten. Dann der Saint-Herme-Baum, viele  
Kampfbilder, in der unendlichen Lalaie vollbracht wurden.  
Hier werden die Jungen des Wines- und Handgranatenkampfes.  
Wie die Indianer schleichen sich die Sturmtruppen durchs Gesträuch.  
Minen springen und schneidern dicke Wolken von Dampf und Erde  
auf, Handgranaten, deren Krachen man zu hören meint, explodieren,  
und durch Rauch und Feuer stürmen die Tapferen im Stahlschutze,  
Sprühen, schneidend, unaufhaltsam vorwärts, bis die feind-  
liche Stellung erreicht ist. Verwundete werden zurückgeschleppt,  
aber der Feind ist gewonnen, und ein langer Gefangenenzug zieht  
das Gefolge des Kampfes. Gewaltiger werden die Kampf-  
bilder, jeden Akt im Zuschauer spannend. Wir sehen, wie in  
einem Minenfeld die Erde mit Sprengladung heraufgeschleudert  
werden, wie das Rüstfeld gelegt wird. Währenddessen fliegt sich  
die Feindesflieger zum Trümmerturm. Wir sehen, wie gefeuert  
wird, was die Rache hergeben können, wie die Heberarbeit arbeiten,  
den konzentrierten Minenfeld Gefechte auf Gefechte in das Rohr schie-  
ßen. Dann das freie Feld. Die Stürmer im Grahen, auf die

Nacht misachtet hat, haben wir die neue Herausforderung aufge-  
nommen. Daß in diesem kühnen Kampf die deutsche Arbeiterkraft  
treu und fest zum Vaterlande steht, haben Sie in ihrem Schreiben  
in erhebenden Worten ausgesprochen. Das ist mir eine feste Bür-  
garkeit für unseren endlichen Sieg, für eine Zukunft Deutschlands, in  
der alle seine Söhne ihr Glück finden sollen.

gez.: von Bethmann Hollweg.

Von den gleichen Verbänden ist das folgende gemeinsame  
Schreiben an den Chef des Kriegsamts Generalleutnant Gröner ge-  
richtet worden:

Berlin, den 16. Januar 1917. Die Antwort der Entente  
auf die Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten von  
Amerika stellt Kriegsziele auf, die nur nach einer völligen Nieder-  
werfung Deutschlands und seiner Verbündeten erreicht werden  
können. Ihre Erfüllung müßte den wirtschaftlichen Ruin Deutsch-  
lands und die Vernichtung der Existenz von vielen hunderttausend  
Arbeitern und Angestellten sowie deren Familien herbeiführen.

Euerer Excellenz haben in der Konferenz der Vertrauensleute  
der Gewerkschaften und Angestelltenverbände am 12. Dezember 1916  
gezeigt, daß der Ausgang des gegenwärtigen Krieges von der Or-  
ganisation der Arbeit abhängt. Diese Organisation soll durch das  
Gesetz betreffend den vaterländischen Hilfsdienst herbeigeführt wer-  
den. Sie dient dem Schutze unserer an den Fronten kämpfenden  
Söhne und Brüder. In dieser Erkenntnis haben die Arbeiter- und  
Angestelltenorganisationen ihre tatkräftige Mitwirkung bei der  
Durchführung des Gesetzes nicht nur zugesagt, sondern auch bezeugt.  
Angesichts der rückwärtigen Zurückweisung des Friedensangebots  
Deutschlands und seiner Verbündeten, sowie der Friedensnote des  
Präsidenten der Vereinigten Staaten seitens der Entente fühlen  
wir uns verpflichtet, Euerer Excellenz zu erklären, daß wir alles  
daran setzen werden, einen vollen Erfolg des Gesetzes zu sichern  
und die Pläne der Gegner Deutschlands zu vereiteln.

Generalleutnant Gröner hat darauf folgendes erwidert:

Berlin, den 17. Januar 1917. Ihr Schreiben vom 16. Ja-  
nuar 1917 ist die beste Antwort der deutschen Angestellten und Ar-  
beiterkraft auf die schamlosen Rundgebungen unserer Feinde. Das  
deutsche Volk läßt sich nicht unterliegen! Der englische Hochmut  
wird sich wohl oder übel davon überzeugen müssen. Gröner.

### Die Hindenburg-Spende.

Stettin, 20. Januar. Auf die Mitteilung der pommer-  
schen Landwirtschaftskammer, daß der Landesherr Zentner  
für die schwer arbeitende Küstungsindustrie nach dem Westen ge-  
schickt worden sei, antwortete Reichsmarschall von Hindenburg: Hoch-  
erfreut durch die freundliche Mitteilung von dem bisherigen Ge-  
bäude der pommerischen Reichslande für die schwer arbeitende  
Küstungsindustrie, bitte ich allen beteiligten Kreisen meinen herz-  
lichsten Dank zu übermitteln.

## Bermischtes.

Mainz. Der Großherzog Ernst Ludwig - Jubiläumsspendung  
zu Gunsten der Krüger-Hilfskasse. Aus dem ganzen Lande  
reichliche Mittel zu. So haben die jetzt unter anderen folgende  
Mainzer Firmen gespendet: Gasapparat- und Gusswerk, A. G.  
10.000 M., J. L. Schell u. Co., Kommanditgesellschaft, Eisen-  
handlung, 10.000 M., Schell u. Co., G. m. b. H., Eisen-  
handlung, 2000 M., Die Einzelspendensummen sind der Jubiläumss-  
pendung bereits Beträge von 400, 500, 1000, 5000 M., von einem  
ungenannten Spender die Summe von 10.000 M. überwiesen.

Der neue emblemat. Heldentenor, Lehrer Kunz-Haus aus  
Mainz, der auf Kosten des Großherzogs von Hessen seine Aus-  
bildung erhielt, ist vom 1. September 1916 ab als Heldentenor an  
die Darmstädter Hofbühne berufen worden.

Aufnahme. 21. Januar. Zwei Söhne in einer Stunde  
verloren. Zwei Söhne der Witwe Hof von hier dienten in der  
deutschen Kampagne an der Westfront. Bei einem Sturmangriff  
wurde der ältere der beiden Brüder vor dem Auge des jüngeren  
schwer verwundet. Dieser stürzte sich auf den am Boden liegenden  
Brüder zu und ließ sich neben ihm nieder, um ihn notdürftig zu ver-  
bünden, obwohl schweres Geschützfeuer auf der Stelle lag. Kaum  
hatte er Hand angelegt, da traf eine Granate die beiden Brüder  
und tötete sie auf der Stelle.

Henan. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß die  
Schuld an dem verhängnisvollen Bootsunfall auf dem Main bei  
Groß-Arenburg dem Bootsführer Peter Kampf zuzurechnen ist.  
Er ist mit seinem Bootsgesetz nicht auf einen Wacht gestiegen, sondern  
wegen einer Befehlsmisnahme, die vom Hochwasser übersehen wurde.  
Als mehrjähriger Bootsführer mußte ihm das Vorhanden-  
sein der Rauer bekannt sein. Bisher konnten 7 Leichen geborgen  
werden.

Wenn man in Berlin spielen will. Die Stadt Berlin hat ange-  
ordnet, daß die Abgabe und Entnahme von vorbereiteten Kartoffeln  
in Rathöfen, Schenk- und Speisewirtschaften usw. nur auf Grund  
der von der Stadt Berlin ausgehenden Kartoffelkarten geschehen  
darf. Ortsfremde können, falls sie sich durch Vorzeigung der Karte-  
brautkarte als solche ausweisen, ohne Kartoffelkarten Kartoffel-  
rechte erhalten.

Einschränkung der Frauenabteile. Die Eisenbahndirektion  
Berlin hat angeordnet, daß alle Frauenabteile erster und die  
meisten Frauenabteile zweiter und dritter Klasse zu beseitigen und  
für die Dauer des Krieges in Nichtraucherabteile umzuwandeln  
sind.

Die größte Stadt der Welt. Nach einer Statistik der New-  
Yorker Handelskammer hat New York London als größte Stadt der  
Welt überholt. Es hatte beim Jahreswechsel 1916/17 eine Be-  
völkerungsziffer von 7 1/2 Millionen Einwohnern erreicht. Einen  
Rekord weist die Bevölkerung der Stadt auf: durchschnittlich wird  
in jeder Viertelstunde ein neues Haus hergestellt. New York hat  
125 000 Fabriken, 250 Theater, 103 Krankenhäuser, 555 Schu-  
len und 168 Parks.

Strümpfe für Bedürftige. Wie die Reichsbekleidungsstelle mit-  
teilt, haben in der nächsten Zeit größere Vorräte von grauen Strümp-  
fen, grauen Strümpfen und schwarzen und grauen  
Kinderstrümpfen zur Verfügung. Diese Strümpfe sollen durch die

## Buntes Allerlei.

Kassel. In der Gesamtsitzung der Handelskammer wurde mit-  
geteilt, daß bei Fortdauer des Krieges weitere Einschränkungen im  
Verkehr im Frühjahr zu erwarten sind.

Strahburg. Am 15. Januar wurde, wie ein Anschlag des  
Gouvernements an den Anschlaghaken befragt, der Ingenieur Karl  
a. Steiger erschossen. Er war vom Feldtruppengericht des Gou-  
vernements Strahburg am 15. Januar zum Tode verurteilt worden,  
weil er zum Nachteil unseres Heeres dem Feind Spionagedienste  
geleistet hat.

Beck. Der Berliner Pianist Paul Goldschmidt ist auf der  
Fahrt von Berlin nach Hamburg in der Nähe von Riesa aus dem  
Damp- gestürzt und im Refektorium daselbst den er-  
littenen schweren Verletzungen erlegen. Der Künstler kamme  
aus Frankfurt a. M. Er hat ein Alter von 35 Jahren erreicht.

Dieburg. Der Täter, der am Donnerstag in Rünster die Na-  
mie des Arbeiters Hofmoll überfiel, ein dreijähriges Kind tötete  
und mehrere andere Personen lebensgefährlich durch Beilichthe ver-  
letzte, wurde in dem 33jährigen verheirateten Former Michael  
Sandbed aus Rünster ermittelt. Sandbed floh nach der Tat,  
wurde aber schon im Laufe des Tages verhaftet. Es handelt sich  
um einen Rastoff, wegen eines verlorenen Alimentspropheten.  
Der Täter hatte mit der blinden Tochter des Arbeiters Hofmoll  
ein Verhältnis, dem das Kind von ihm erlagene Kind entsprang.

Wien. Samstag früh fand im Feuerwerkslaboratorium  
Spandau eine Explosion statt. Der angestellte Materialschaden  
ist nur gering, die Betriebsführung unbedeutend. Die Zahl der  
Toten beträgt leider zehn, die der Verletzten zwanzig.

Wien. Samstag nachmittag ist die Witwe Eisele Golschitz in  
ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Eine Bedienerin  
ist dringend verdächtig einen Raubmord an ihr begangen zu  
haben.

man gehen zu einem Orgeonie zu kommen. Bierstunde auf

einmal, nur eine Beugung an der und Stelle. Zwei Feuer-  
wehrende wurden getötet, die dritte wurde verwundet. Die  
Seit der Angewandte ist noch nicht festgestellt, aber sie dürfte nicht  
so groß sein, als zuerst angenommen wurde. Unter den Toten  
findet sich der Leiter der chemischen Abteilung. Nach einer späteren  
Mitteilung wurden bisher zwischen 30 und 40 Leichen geborgen.  
100 Personen wurden schwer verletzt. Die Gasse ist vollständig  
zerstört.

20. London, 21. Januar. Meldung des Reichs-  
Bureau: „Lands News“ melden: Von den bei der gestrigen  
Explosion in Galtend Verletzten sind gestern in zehn verschiedenen  
Krankenhäusern noch 21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der  
Toten jetzt 50 bis 60 beträgt. 112 Verletzte liegen in den Kranken-  
häusern. 205 Verletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in An-  
spruch genommen.

## Tages-Rundschau.

Wien, 20. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zei-  
tung“ schreibt: Mehrere Blätter haben die Mitteilung gebracht, daß  
auf Grund ministerieller Anordnung die Antwort der Entente auf  
das deutsche Friedensangebot in den preussischen Gemeinden öffent-  
lich angeschlagen wurde. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Der  
preussische Minister des Innern hat nämlich am 18. Januar auf  
telegraphischem Wege angeordnet, den Aufbruch seiner Majestät des  
Kaisers und Königs an das deutsche Volk in Stadt und Land in  
Preußen durch öffentlichen Ankündigung bekanntzugeben.

Die Deutsche Botschaft in Wien, 22. Januar. Bei den  
Konferenzen mit den österreichischen und ungarischen Ministern in  
Bertin handelte es sich hauptsächlich um die Zulassung der vorhan-  
denen und der aus Rumänien kommenden Vorräte.

### Verdienstkreuze für Kriegshilfsdienst.

Das Große Hauptquartier, 20. Januar. Seine  
Majestät hat dem Reichsführer die Verleihung des Verdienst-  
kreuzes für Kriegshilfsdienst am 18. Januar 1917 durch nachfol-  
gendes Telegramm bekanntgegeben: Mein lieber Reichsmann! Ich  
erlaube Ihnen die ersten Exemplare des Verdienstkreuzes für  
Kriegshilfsdienst und erlaube Ihnen auch den preussischen  
Verdienstkreuz für das Heimatvolk bestimmte Dekoration, um mei-  
ner Anerkennung für Ihre rastlose Tätigkeit auch auf diesen Gebie-  
ten Ausdruck zu geben. Ich werde das Kreuz selbst an-  
legen und habe es auch dem Reichsmann Hindenburg heute ver-  
liehen. Die Dekoration wird Ihnen morgen zugehen. Wil-  
helm I. R.

Der Reichsführer antwortete darauf am gleichen Tage: Sei-  
ner Majestät dem Kaiser und Königin. Euerer Majestät bitte ich, für  
die am preussischen Vordernende vollzogene Verleihung des Ver-  
dienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und die gnädigen Worte der  
Anerkennung, die Euerer Majestät ihr hinzuzufügen geruht haben,  
meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen zu dürfen. Mit dem  
Heimatschutz, den der Kaiser Majestät folgend, zu jedem  
Opfer bereit, seine Kraft einmütig für den Dienst des geliebten  
Vaterlandes einsetzt, empfinde ich voll Dankbarkeit die huldvolle  
Hilfsleistung unserer Arbeit durch unsere tüchtigen Herren, die  
in dem Verdienstkreuz ihren sichtbaren Ausdruck finden. Allerun-  
terwürfigst Reichsmann Hindenburg.

## Ein Mahnwort an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Kriegswirtschaft.

Der Kriegszustand stellt uns mit: Von verschiedenen Stellen  
wird berichtet, daß in der Arbeiterkategorie Kriegswirtschaftlicher Be-  
triebe sich neuerdings eine stärkere Neigung zur Abwanderung  
bemerkbar macht. Zwar wollen die Arbeiter nicht die Kriegswirt-  
schaft überhaupt verlassen, um in andere Wirtschaftszweige über-  
zugehen; vielmehr findet jenseits nur das Verlangen des Arbeits-  
wechsels innerhalb der Kriegswirtschaft selbst statt. Aber auch ein  
solcher Wechsel hat, wenn er gleichzeitig und in größerem Umfang  
erfolgt, seine ernsten Bedenken. Er führt nicht bloß durch  
die mit der Veränderung der Arbeitsstelle verbundenen Kosten, Vor-  
bereitungen und Umstellungen den Verlust einer Anzahl von  
Arbeitskräften mit sich, sondern kann auch durch die plötzliche  
Entziehung von Arbeitskräften, insbesondere von Facharbeitern, den  
ungetrübten Fortgang der auf sie angewiesenen Betriebe gefährden.  
Es dürfte daher geboten sein, den Ursachen dieser Erscheinung nach-  
zugehen, um ihnen in zweckdienlicher Weise entgegenzuwirken.

Weshalb erstreben die Arbeiter den Arbeitswechsel? Weil sie  
an der neuen Stelle mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer  
Familie, von der sie getrennt sind, zusammenziehen und dadurch  
selbst bei gleicher Lohnhöhe billiger leben können; weil sie über-  
haupt aus der Fremde in die Heimat und die heimischen Verhält-  
nisse zurückkehren möchten. Das kann man ihnen an sich nicht ver-  
wehren.

Vielleicht werden, und wie sie an der Tür lauschte stand, wurde  
der Gedanke immer stärker in ihr, daß hier die Gelegenheit war,  
ihren Plan in die Tat umzusetzen.

Wann hätte es nicht davon, als man sich endlich verabschiedete.  
Der Vater selbst führte die Offiziere in ihre Schlafkammer und  
führte dann noch einmal nach unten zurück, um die Spuren  
seiner verräterischen Tätigkeit zu verwischen. Als er wieder ein-  
trat, fand ihn die Tochter gegenüber. Mit einem funkelnden  
Johannisbrot sah er die Eingedrungenen.

Was willst Du hier? rief er drohend, aber in unterdrücktem  
Tone.

Geh! heil! kam es zurück.

Wah! Er lachte auf. Ich brauche Deine Hilfe nicht.  
Wah! Er lachte auf. Seit zwei Stunden stehe ich an der Tür und  
habe Eure Unterredung mit angehört. Ich weiß, was Du im  
Schilde fährst, weiß, daß Du uns den Franzosen ausgeliefert hast.

Im nächsten Augenblick hatte er vom Schrant einen Revolver  
heruntergeholt und hielt ihn der Tochter entgegen.

So wie denn auch, daß ich mein Wort halte. Was gedenkst  
Du nun zu tun?

Ich sagst es Dir schon, Vater, daß ich Euch helfen will!

Die Ruhe, mit der sie das sagte, machte ihn stumm, aber den  
Arm mit der Waffe senkte er nicht.

Wah! Du kannst nicht abgesehen. Sinnesänderung? Klang es ihr  
höhnlich entgegen.

Da glühte in ihren Augen ein unheimliches Feuer. Verrat  
wider Verrat! Siehe sie auf. Der Mann, den ich geliebt habe, er hat  
mich heute verraten!

Ich verzeihe Dir nicht. — Mechanisch senkte der alte Jorre die  
Waffe und blickte seine Tochter durchdringend an. Die schluchzte  
wild auf.

Mein ganzes Herz habe ich ihm dargebracht, vertraut habe ich  
seinen Worten, geglaubt und gehandelt habe ich um sein Leben. Du  
wollst ihn heute früh mit anderen ganzen Heere verraten; ich bin  
aus Deinem Hause geflohen, um uns und ihn zu schützen, und ich  
habe ihn gefunden, verwundet — in den Armen einer anderen!

Mit einem wilden Schrei warf sie die Arme in die Luft. Nun  
will ich Rache nehmen an dem, der mich verrät!

Wah! schloß sie langsam es kurz aus dem Munde des Vaters.

Schlagen soll ich, was alles in mir in rasendem Aufbruch ist?

Ich will nicht schlafen! Ich will etwas zu tun, ich will Dir zei-  
gen, daß auch in mir ein rasender Haß gegen die Verräter lodert!

Wir können keine Weiber gebrauchen.

Doch, Vater, verleihe sie fast lebend. Gerade Euch Männern  
kann man nach. Verrat mit Eurer geheimen Botschaften! Ich  
schwöre, es Euch, sie gelangen wohlbehalten an die Adresse derer,  
für die sie bestimmt sind.

Einen Augenblick hätte sie die Arme, dann begann er langsam,  
jedes Wort betonend: Das alles hat Deine verräterische Liebe hervor-  
gebracht?

Ja.

Die stille Geringachtung wurde es über sein Gesicht. War, ent-  
gegnete er, für heute gehe zur Ruhe. Auch bedürfen wir Deiner  
nicht; aber vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, da ich Dich ge-  
brauchen kann. Weist Du auch, daß auf Verrat der Tod durch  
Erhängen steht?

Euphorisch lachte sie auf. Ich lehne ihn ja herbei! Was gilt  
mir denn jetzt noch das Leben?

So kann ich Dich gebrauchen! Aber, fuhr er mit erhobener

Stimme, und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem an der be-  
stehen lassen will, alles tun müssen, was ohne  
Beeinträchtigung anderer berechtigter Interessen geschehen kann,  
um ihnen den Aufenthalt im feindlichen Gebiet zu erleich-  
tern. Die Arbeiter aber, die ihre Arbeiter behalten wollen, wer-  
den zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit sie die von ihnen  
bisher gewährten Löhne im Hinblick auf die Kriegswirtschaft zu  
steigern in der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt werden, daß  
die sprunghafte Entwicklung der Lebensverhältnisse, wie sie in man-  
chen, zeitlich begrenzten Industrien eingetreten hat, von anderen  
mitgemacht wird, die als Dauerbetriebe auf eine stetige Entwik-  
lung dieser Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Aber eine den  
Zeitanforderungen Rechnung tragende Angemessenheit der Löhne ist  
unter allen Umständen herzustellen. Vordruckerei ebenso wie  
Brotbackerei zu vermeiden. Ferner ist auf den doppelten Haus-  
halt auszuweichen, wohnender Arbeiter bei der Vermietung des Arbeits-  
entgelts Rücksicht zu nehmen. Erleichtert wird das durch den Er-  
laß des Reichsministers vom 9. Januar 1917, der vorsieht, daß bei  
dem Auszug jenseits dem bisherigen Einkommen eines vom  
Heeresdienst zurückgestellten und seinem augenblicklichen Arbeits-  
einkommen ein Betrag von zwei Mark für den Tag für den Unter-  
halt der Familie eingestellt wird. Aber auch darüber hinaus  
wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer aus-  
reichenden Familienzulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu  
fassen sein. Endlich sind auch die übrigen Arbeitsbedingungen,  
insbesondere hinsichtlich der Unterkunft und Ernährung unter  
den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen  
und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise auszugestalten.  
Ganz unstatthaft aber sind die Versuche von Arbeitgebern, in un-  
zulässiger Weise Arbeiter anderen Betrieben abspenstig zu machen  
und für sich heranzuziehen.

Werden diese Richtungen innegehalten, so muß auf der ande-  
ren Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß  
sie, sofern ihre Arbeitsbedingungen als gerecht und billig angese-  
hen sind, nicht bloß deshalb auf die sofortige Auflösung des Ar-  
beitsverhältnisses dringen, weil sie es anderwärts noch besser haben  
können. Ein solches Verhalten wäre mit dem Zweck des Hilfs-  
dienstgesetzes, die doch schließlich für unser gelantes Wirtschafts-  
leben und alle an ihr Beteiligten den Ausschlag geben müssen,  
schlechthin unvereinbar.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäf-  
tigten Beurlaubten, den sogenannten Reklamierten, gewidmet  
werden. Für sie gilt der Satz: Wehrpflicht geht vor Hilfsdienst-  
pflicht, Heeresdienst vor Hilfsdienst. Sie sind von der Erfüllung  
der Wehrpflicht und der Leistung des Heeresdienstes nur solange  
entbunden, als ihre anderweitige Beschäftigung für das Vaterland  
noch wichtiger ist als der Dienst im Heere. Sobald diese Voraus-  
setzung wegfällt, tritt die Heeresverwaltung gar nicht vor-  
antwortlich, sie nicht wieder in den Heeresdienst einzustellen, in den  
sie von Haus aus gehören. Die Voraussetzung ihrer Zurückstellung  
entfällt aber unter Umständen auch dann, wenn sie nicht mehr ge-  
rade an derjenigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonde-  
ren Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch  
sonst notwendig sind, sondern an einer anderen Stelle, an der  
sie leichter ersetzt werden können. Sie hätten also in solchen  
Fällen die Wiedereingliederung zu gewärtigen, nicht etwa aus Rück-  
sicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rück-  
sichten.

Die Arbeiter, und zwar sowohl die Reklamierten wie die ü-  
brigen, können hiernach gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen  
gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereiche der durch die  
Ansprüche der Zeit begrenzten Möglichkeit liegt. Sollte es trotz-  
dem zu Mißverständnissen kommen, so werden sie gut tun, nicht sofort  
den Arbeitgeber zu fordern, sondern zunächst die Vermittlung des  
Vorherrschenden des Schlichtungsausschusses oder der Kriegswirtschafts-  
anzureufen, die ihnen nicht verweigert werden wird.

## Vor einem Jahre.

Januar.

20. Allgemein geringe Kampftätigkeit. Auch die neuen  
Kämpfe an der baltischen Grenze zwischen Österreichern und  
Russen schloßen ein.

Die Waffentrocknung der Montenegro hat begonnen und  
nimmt auch trotz des inzwischen begangenen Rückfalls des Königs  
glatte Fortgang.

21. Auf den europäischen Schauplätzen Ruhe.

Ein Versuch der Engländer unter General Uglmer, die in Ost  
el Amara eingeschlossene englische Truppe zu entsetzen, mündigt  
unter großen Verlusten (3000 Tote).

22. Bei Neuville, nördlich Atras, nehmen wir einige feindliche  
Gräben. Sonst allenthalben geringe Kampftätigkeit. Auf dem  
Balkan zunehmende Ruhe und Ordnung. Die Gefangenen-Rachete

Stimme fort, das alles bleibt unter uns, die Mutter und die  
Schwester dürfen nichts erfahren.

Rein, ich verberge es Dir!

Rum gut! Für heute gute Nacht!

Sie verließ das Zimmer. Triumphierend sah ihr der Vater  
nach. Das kam zur rechten Zeit, murmelte er vor sich hin.

Dann wartete er noch einige Minuten und stieg vorsichtig die  
Rekettentreppe hinab. Drei dumpfe Schläge klangen durch das Ge-  
wölbe, nach einer Pause wieder drei. Dann öffnete sich eine schwere  
eiserne Tür vom Innen, und in dem Dunkel der Nacht verschwand  
der alte Jorre.

Unaufmerksam waren die Franzosen immer weiter in dem  
Unterfall vorgegangen und hatten die kleineren Orte unter  
starker Besetzung hinter sich gelassen. Noch verhielt man sich auf  
beiderseitiger Seite abwartend, denn das Gelände der Bogen bot zu  
viele Schwierigkeiten, um einen Angriff vorzunehmen. Die Be-  
völkerung war angewiesen worden, sich möglichst ruhig zu ver-  
halten. So kam es, daß das Vorgehen der Franzosen mit wenig  
Blutvergießen vor sich ging. Freilich leistete man ihnen ab und zu  
Widerstand, und manches Häuschen samt seinen Einwohnern fiel  
den feindlichen Scharen zum Opfer.

In S. war man genau über das feindliche Vorgehen unter-  
richtet. Reiter, der noch wie vor seine Leute beschäftigte, stellte  
seinen Arbeitern anheim, den Wohnort zu verlassen oder weiter in  
S. zu bleiben. Die Leute ließen sich durch die Ereignisse nicht be-  
zugen; die wenigen zurückgebliebenen arbeiteten unentwegt in der  
Wollfabrik, während fast die ganze Eisenindustrie ringsum  
still lag.

Der Tag verrann, die Franzosen rückten hier ins Land und  
besetzten auch S. Der Schrecken, den der Eingang feindlicher Trup-  
pen anfangs bei der Bevölkerung hervorgerufen hatte, wich all-  
mählich, da sich die Feinde grüßten und ruhig verhielten. Man  
wollte mit den Einwohnern in Frieden auskommen und möglichst  
wenig verwunden, da man doch darauf rechnete, Absch-Wehrungen  
wieder in französischen Besitz zu bringen. Das französische Ober-  
kommando legte daher der Bevölkerung möglichst wenig Be-  
schränkungen auf, ermahnte sie selbst dazu, ihrer gewohnten Be-  
schäftigung nachzugehen, und so bekam die Stadt langsam wieder  
ihre gewohnte Aussehen. Während dessen verbreiteten sich immer  
bestimmtere Gerüchte, daß die deutschen Truppen bereits in un-  
mittelbarer Nähe seien, und daß es in Kürze zu einem Zusammen-  
stoß kommen würde, wobei die meisten hofften, von der französi-  
schen Herrschaft wieder befreit zu werden. Dennoch beobachtete  
man die größte Zurückhaltung in der Weiterentwicklung solcher  
Nachrichten. Man wußte, daß es im Falle eines französischen Ein-  
marsches, die den Feinden reichliche Nachrichten zutragen, und darum  
hielt sich ein jeder, laut und offen seine Meinung zu sagen, da  
man ja nicht wissen konnte, ob man nicht an den Unruhen teil-  
nahm, daß die Franzosen kurzen Prozeß mit Deutschen machten, die  
ihnen als Spione verdächtig waren, das bewies mancher, obwohl  
streng geheimgehaltenen Zwischenfall.

Es war an einem warmen Augustmorgen, als Reiter durch  
seine Fabrik die Schicht. Die Leute arbeiteten, nur an einer der  
Bohrmaschinen war der Platz eines Arbeiters leer. Die Werk-  
meister meldete seinem Chef an, daß der alte Grapner  
heute fehlt. Schmerzlich dachte Reiter daran, daß die Sorge um die  
Aufrechterhaltung des Betriebes und das Wohl seiner Leute lastete  
schwer auf ihm. Neue Aufträge gingen kaum ein, fertige Erzeu-  
nisse wurden nicht abgenommen, und Arbeiter waren überhaupt  
nicht heranzubekommen. Es wurde buchstäblich nur — immer für

der Offener abragt 1500 Seelen. Die Abtrichter Nationen  
und Duldung werden von den Offenern bestraft.

23. Stille wird von den Offenern bestraft, sonst im Land-  
trüge Andauer der verhältnismäßigen Ruhe.

Ein deutsches U-Boot verankert im Golf von Saloniki einen  
Mittelschiffen Transportkämpfe.

Bahnhof, Agram und Doolagen in Dooer werden von  
deutschen Marineflugzeugen ausgiebig mit Bomben belegt.

24. In Flandern erzielen wir durch gelungene Artillerie- und  
Mittelschiffen mehrfache Vorteile; sonst nirgendwo erhebliche Er-  
gebnisse.

25. Im Westen werden französische Angriffe bei Neuville abge-  
wiesen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz machen die Offener  
bei Ostia 1200 Gefangene.

Die montenegrinischen Bevollmächtigten unterzeichnen die for-  
male Vereinbarung betreffs Waffenstreckung, welche tatsächlich aber  
schon im Gange ist.

26. Westwärts der Straße Viny-Neuville räumen wir feind-  
liche Gräben in 5-600 Meter Breite.

Sonst allenthalben verhältnismäßige Ruhe.

## Rassauische Nachrichten.

Bildet.

Samstagabend fand in der Aula des Gymnasiums eine Ver-  
sammlung des Gewerbevereins statt. Die Mitglieder des Vereins  
sahen sich zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr Kunst-  
schlossmeister Dauter eröffnete die Versammlung und gab seiner  
Freude Ausdruck, daß auch so viele Frauen der Einladung Folge  
geleistet hätten. Darauf ergriß Herr Diplom-Handelslehrer Behr,  
Frankfurt, das Wort zu seinem Vortrag „Die Warenumschlag-  
steuer“. Ausgehend von dem gewaltigen Weltkrieg, der uns  
leitet, mit Milliarden zu rechnen, gab er zunächst einen Überblick  
über die Geldauswendungen in den Kriegen der letzten Jahrzehnte,  
um dann zu den neuen Steuern überzugehen, welche der Krieg  
gefordert hat. Das Gesetz über die Warenumschlagsteuer, welche die  
Befreiung des Warenverkehrs, also Warenlieferungen. Ware ist  
jede bewegliche Sache, welche Gegenstand des rechtsgeschäftlichen  
Verkehrs sein kann. Unter Befreiung einer Ware hat man die er-  
folgte Übergabe der Ware zu verstehen. Die Steuer soll nur den  
Umsatz treffen; daher sind alle Einnahmen aus reinen Wertver-  
änderungen steuerfrei. Rechnet ein Uhrmacher eine Uhr, oder sperrt ein  
Schloß ein Schloß, so kommen diese Arbeiten für die Befreiung  
nicht in Betracht. Bei Warenlieferungsverträgen, bei denen z. B.  
ein Handwerker nur die gelieferten Stoffe verarbeitet oder die  
Stoffe als bloße Zutaten oder Rohmaterialien liefert, liegt Steuer-  
freiheit vor. Sind in der vereinbarten Summe des Entgelts für  
Stoffe und Arbeit ungefähr gleichwertig, so ist der Handwerker  
auch, diese beiden Betragsteile getrennt zu berechnen und ge-  
trennt zu veranlagern. In diesem Falle ist dann nur der auf die  
Stofflieferung entfallende Betrag steuerpflichtig. Ist die Arbeit  
nur Nebenleistung, dann kann das Entgelt hierfür nicht von der  
Gesamtsumme des vereinbarten Betrages getrennt werden, sondern  
dieser ist in seiner vollen Höhe zu versteuern. Bei Kaufgeschäften  
ist eine doppelte Besteuerung nötig. Liefert ein Händler einem  
Kundem Futtermittel und erhält dafür ein fettes Schwein, so ist  
dadurch ein doppelter Umsatz bedingt. Die Steuer wird mit der  
Anmeldung, die spätestens am 31. Januar 1917 zu erfolgen hat, ent-  
richtet und betrifft nur den Umsatz vom 1. Oktober 1916 bis  
31. Januar 1917, obwohl derselbe für das ganze Jahr aufzustellen  
ist. Der Umsatz wird festgestellt laut Buchführung oder laut  
Schätzung. Die Feststellung kann einmal nach den Verre-  
chnungen ohne Rücksicht darauf, ob der Betrag auch bezahlt wird oder  
nicht, oder aber nach dem Betrag der eingegangenen Zahlungen für  
die angegebene Zeit. Die Steuer beträgt 1/100, abgerundet in vollen  
Hundert nach unten. Ist der Gesamtjahresumsatz niedriger als  
3000 Mark, so braucht der Gewerbetreibende keine Steuer zu zah-  
len. Ist der Umsatz mehr als 3000 Mark, so ist die Steuer fürs  
kommende Jahr vierteljährlich voranzubahlen und zwar so, daß  
von dem Steuerbetrag 20 % in den ersten zehn Tagen von April,  
Juli und Oktober entrichtet werden müssen. Die Steuerpapiere sind  
fünf Jahre aufzubewahren. Einzelanträge, die 100 Mark übersteigen  
(z. B. ein Brauer verkauft ein Kaver, ein Handwerker verkauft  
eine Kuh) unterliegen dem Abzugstempel und sind daher in  
Form von Stempelpapieren, die bei den Postämtern erhältlich sind,  
mit 1/100 zu versteuern. Der Empfänger einer solchen Zahlung muß  
binnen 2 Wochen ein schriftliches Empfangsbekenntnis erteilen und  
auf dieses die Stempelpapiere aufkleben und entwerfen. Reiter  
gab darauf noch einen Überblick über die verschiedenen Verbuchungs-  
arten dieser Steuer und schloß unter reichem Beifall seine ausfüh-  
renden und zielgenauen Ausführungen. Dem Vortrag folgte eine  
ausgiebige Besprechung, wodurch noch manche Irrtümer beseitigt  
wurden, und Lohn und Material, das auch sofort be-  
zahlt werden mußte, verschlangen Unsummen. Dazu führte sich  
Reiter verpflichtet, die Familien der Eingezogenen zu unterstützen.  
Nach standen ihm zwar genügende Mittel zur Verfügung; aber er  
sah doch mit banger Sorge in die Zukunft. Was sollte werden,  
wenn der Krieg lange andauerte?

Sein Haus beherbergte einige französische Offiziere. Die  
Herren nahmen sich zwar tabellos; aber schon durch ihre An-  
wesenheit fühlte er sich bedrückt und unwohl. Er erlebte den Tag,  
an dem S. von dem Feinde gesäubert wurde, und begrüßte daher  
die Nachricht, daß ein unmittelbarer Zusammenstoß bevorstehe, mit  
aufrichtiger Freude.

In der Fabrik machte man sich inzwischen wegen Grapners  
Fehlen Sorgen. Man sagte sich, daß der eifrige Mann, der stets ge-  
sund war, sonst nie bei der Arbeit gefehlt hätte; man mußte aber  
auch, daß er, dessen Entlassung bereits bei den ersten Gefechten in  
Belgien vor dem Feind gefallen war, einen grimmigen Haß gegen  
die Franzosen hegte. Es war nicht unmöglich, daß sich der heil-  
seligste Haß zu irgendeiner Verurteilung hatte hinreissen lassen und  
seine Worte mit dem Tode befehlen mußte. Da er gemeinsam mit  
seiner Entlassung in einem kleinen Häuschen vor der Stadt wohnte,  
so waren vielleicht auch seine Hinterlassenen vertrieben. Der  
Werkmeister beschloß, während der Mittagspause einen seiner Leute  
zu Grapner zu schicken, um nachzufragen.

Doch da kam der Alte an. Er sah nicht nach rechts noch nach  
links, er schaute mehr als er ging, stellte sich schweigend vor seine  
Maschine und begann zu arbeiten. Auf die Fragen des Werk-  
meisters hatte er nur ein irrses Lächeln, aber die ältlichen Hände  
verriet, daß er sich in bestiger Erregung befand. Als der zweite  
Besuch, etwas aus ihm herauszubekommen schloß sich, so ließ man  
ihn gewähren; nur hin und wieder flogen verächtliche Blicke zu dem  
Mann, der so fröhlich die Lippen bewegte und dessen dunkle  
Augen unheimlich glühten.

Dumpfe Schläge übertritten plötzlich das Geräusch des Ma-  
schinen. Die Deutschen sind da! jubelte es durch den Saal.

Und richtig! Das war Kanonendonner, das war das Knallen  
der Gewehre! — In den stillen Straßen wimmelte es plötzlich von  
Menschen, Pferdegetrappel ertönte, Freund und Feind eilten  
durcheinander. Kommandos ertönten allenthalben, überall  
herrschte ein buntes Durcheinander. Immer lauter brüllten die  
Kanonen, immer eiliger durchzogen feindliche Patrouillen die Stadt.  
Mancher Trupp machte sogar in Hofthorste Halt, um ruhig wieder  
weiter zu ziehen. Dann ein lautes Stimmengewirr, der Hofthor  
füllte sich mit französischen Truppen, die nach allen Seiten in die  
Gebäude drangen. Wie eine wilde Horde stürmten sie in den  
großen Hofthor. Da überliefen die fürchterlichen Lärm ein  
einziger gräßlicher Schrei. Mit einem gewaltigen Satz war der  
alte Grapner hinter seiner Maschine hervorsprungen, in der  
hoch erhobenen Hand hielt er einen schweren eisernen Hammer.  
Ihr Hundst! Rache für mein Entfand, das ihr gemordet  
habt!

(Fortsetzung folgt.)

Bildentopf. Der Landrat des hiesigen Kreises hat einen Auf-  
trag an die Gemeindevorstände erteilt, in dem er ihnen nahelegt,  
die Schafzucht, die bekanntlich hier in hoher Blüte stand, wieder  
neu zu beleben und im Frühjahr neue Schafherden zu bilden.

Vom Oberwetterwald. Infolge des starken Schneeeises und  
des Schneesturms in den letzten Tagen haben die Schneemassen  
auf dem Oberwetterwald in ganz bedenklicher Weise zugenommen.  
Stellenweise liegt die Schnee 60 Zentimeter hoch.

März wurde. Zum Schluß gab dann der Redner noch kurze Belehrung über die Besch., Kriegsgewinn- und Vermögenssteuer, die er an der Hand von praktischen Beispielen erläuterte. Nachdem Herr Deuter dem Redner für seinen Vortrag den Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht hatte, schloß er den sehr anregend verlaufenen Abend.

**Die Wiesbaden.** Stadtverordneten-Sitzung vom 19. Januar. Stadtrat Meier brachte einen Magistratsbeschuß zur Kenntnis, wonach vorbehaltlich der Zustimmung der Aufsichtsbehörde der Fortbildungsschul-Unterricht in den meisten Oberklassen der gewerblichen Fortbildungsschule und in der Oberklasse der kaufmännischen Fortbildungsschule bis auf weiteres eingestellt werden soll. — Einem Beschuß des Magistrats auf Weitererhebung der Wertumschlagsteuer in dem bereits beschlossenen verminderten Umfang wurde unter gleichzeitiger Ablehnung eines Antrages auf Befreiung der Steuer mit großer Mehrheit zugestimmt. — Dem Beschlusse des Magistrats, den Bau des südlichen Kanalbauamt wurde stattgegeben. — Ein Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses zur Förderung des Kleingartenbaus wurde zur Vorprüfung dem Finanzsausschuß überwiesen. — Ein Vertrag mit der Stadtgemeinde Siebrich wegen Stromlieferung wurde in gleicher Sitzung gutgeheißen.

**Der Arbeitsausschuß zur „Weinpende“ für die kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee-korps** hielt Freitag im Kurhaus seine Schlußsitzung ab. Aus dem erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß insgesamt 122 985 Flaschen Wein an die Front geschafft werden konnten, die teils gesammelt, teils angekauft waren. Im Sinne der Vereinbarung bei Gründung der Weinpende wurde ein verbleibender Ueberschuß von 3217,47 Mark in bar an das Kreisamt vom roten Kreuz in Wiesbaden überwiesen, ebenso das vorhandene Inventar. Die empfindliche Weinknappheit hat naturlicher Weise nachteilig auf die Spende-freudigkeit gewirkt und zudem veranlaßt in Rheingau fast alle Gemeinden Sondermaßnahmen, um ihren Ortsangehörigen im Felde persönliche Spenden zu widmen. Welche freudige Aufnahme die Spende bei den Truppen gefunden hat, geht aus den Dank-sagenen hervor, von welchen bei dem Arbeitsausschuß bis jetzt allein 700, bei der Stadt Frankfurt über 1000 eingegangen sind und die sich täglich mehrern. Auch der kommandierende General hat seine Genehmigung über die Spende ausgesprochen. Die Gaben gelangten bis in die vordersten Linien.

**Die Wiesbaden.** Gestern Abend wurde in der Kneipe der in der Bierhaderstraße wohnende Professor Bernhard Schulte vom Schlag getroffen. Während der Verbringung ins städtische Krankenhaus verstarb er.

**Elbville.** Die Ermordung des 16-jährigen Fortbildungs-schülers Karl Josef Bientz durch den gleichaltrigen Fortbil-dungsschüler Franz Roth von hier stellt sich als eine ungemein rohe Tat heraus. Nachdem Roth seinem Mitschüler den Dolch in die Brust gestoßen hatte und dieser sterbend zu Boden gestürzt war, trat er sein Opfer noch mit dem Fuße ins Gesicht, so daß das Halsbein zertrümmert wurde. Die gerichtsarztliche Unter-suchung stellte fest, daß der Dolchstoß Herz und Lunge durchbohrt hatte. Das Opfer, das an sich nichtsagenden Streites wurde am Sonntag unter sehr starker Beteiligung beerdigt.

**Langenscheidt.** Wegen Unterschlagung von Geldspesen-dungen hat drei hier beschäftigte Postknechte verhaftet worden.

**Langenscheidt.** Der Landrat des Kreises gibt bekannt, daß er einen Vandalen aus Wülsbach und einen Landwirt und Metzger aus Steckenroth wegen unerlaubter Ausfuhr von Butter und Eiern bzw. Fleisch und Milch bei der Kgl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht hat. Die Namen sollen später veröffentlicht werden.

**Frankfurt, 20. Januar.** Die „Frankfurter Nachrichten“ schrei-ben unter der Überschrift „Ein Frankfurter Seeheld“: Die jüngste Meldung des deutschen Admiralsabtes brachte die Befähigung der schon vor einigen Tagen eingegangenen englischen Meldung, daß das englische Vintiltschiff „Cornwallis“ unweit Malta von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei. Die deutsche Meldung unterscheidet sich von der englischen darin, daß sie eine genaue Orts-angabe der Versenkung enthält und den Namen des Führers des furchtlosen deutschen Bootes, des Kapitänleutnants Hartwig, bringt. Für Frankfurt am Main ist diese Namensnennung von ganz be-sonderem Werte, denn Kapitänleutnant Hartwig ist zwar kein ge-borener Frankfurter, aber doch ein Mann, der von früher Kindheit an die Jahre seiner Entfaltung und Bildung in unserer Vaterstadt durchlebte. Kapitänleutnant Hartwig ist der Sohn des Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. Theodor Hartwig, der seit der Grün-dung des ersten staatlichen Gymnasiums in Frankfurt, des Kgl. Kaiser Friedrich-Gymnasiums, die Leitung dieser Schule führte. Kurt Hartwig hat diese Anstalt von Anfang an besucht und auch dort 1906 das Zeugnis der Reife erworben. Im gleichen Jahre trat er als Seelieutnant in die deutsche Flotte ein und war längere Zeit als Leutnant am Bord des Panzerkreuzers „Lothringen“ komman-diert. Noch vor dem Kriege, im Jahre 1913, wurde Kurt Hartwig zum Oberleutnant befördert. Als der Krieg ausbrach, befand er sich am Bord des kleinen deutschen Kreuzers „Dresden“ im Aus-landskommando. Er hat die kühnen Kreuzerfahrten dieses Schiffes mitgemacht, das schließlich einen amerikanischen Hafen anließ und dort interniert wurde. Nach ebe dies geschah, konnte Hartwig das Schiff verlassen und nach Südamerika gelangen, von wo er auf einer kühnen Fahrt den Weg in die Heimat zurückfand. Zum Kap-itänleutnant befördert, übernahm Hartwig später die Führung eines U-Bootkommandos und konnte als solcher seine Arbeit trotz der Verlesung des englischen Panzerkreuzers krönen. Man wird gewiß in Frankfurt in weiten Kreisen, namentlich aber in der großen Schar der ehemaligen Kaiser Friedrich-Gymnasialisten, die mit großer Dankbarkeit und Liebe an ihren früheren Direktor hängen, an den Heldentaten Kurt Hartwigs freudigen Anteil nehmen.

## Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

### Hochheim.

Die Kälte hat gestern wieder zugenommen. Heute früh zeigte das Thermometer 7 Grad unter Null. Der Weicher ist völlig zugefroren und bietet eine schöne Schlittschuhbahn, die am gestrigen Sonntag von Groß und Klein viel benutzt wurde. Da bei den gegenwärtigen Verhältnissen nach keiner Seite hin Bedürfnis für Eisenlieferung besteht, so könnte die Eisbahn fortgesetzt bis zum Eintritt von Tauwetter bestehen bleiben. — Für den Weinbau kommt das Frostwetter bei den vorzunehmenden Grundbe-wegungen sehr zu statten. Auch der Landwirtschaft ist es zur Aus-sicht von Jauche und Düng willkommen.

Nach einer Bekanntgabe im heutigen Anzeigenteile wird vom 24. d. Mts. ab der Preis für den Liter Milch wieder um 6 Pfg. er-höhrt, so daß derselbe ab dann 34 Pfg. beträgt.

Kein Frostschaden. Der letzte starke Schneefall, der noch heute die Felder mit einer ziemlich dicken Decke weiß über-lagert, erweist sich für die Winterkulturen als ein vorzügliches Schutz-mittel gegenwärtiger Kälte. Wäre diese sofort nach dem großen Nachschnee gekommen, so hätten die Saatkulturen in dem sehr nassem und vielfach überfluteten Gelände schwer leiden müssen. Die Saatkulturen, wie die mit Frühjahrsgetreide, Salat usw. bepflan-zen Felder stehen bis jetzt ungeschädigt.

Ab die nachgeordneten Behörden sind von dem Kultus-minister angewiesen worden, für die kleinmögliche Auszahlung von Kriegsbeihilfen und Kriegszulagen an Volksschul-lehrer und Lehrerinnen Sorge zu tragen.

**Vaterländischer Hilfsdienst.** Für die Ge-schäftszimmer des stellvertretenden Genera-lkommandos 18. Armee-korps werden noch geeignete Hilfsdienstpflichtige und weibliche Hilfskräfte für Schreib- und Botendienste gebraucht. Vorbedingung für den Schreibdienst ist flüssige Handschrift oder Kenntnis einer Kurzschrift und Gemantheit im Maschinenschreiben. Bewerbungsgelegenheiten, denen selbstgeschrie-bener Lebenslauf, unter Angabe der bisherigen Beschäftigung, beizufügen ist, sind an die Zentral-Abteilung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-korps Frankfurt a. M., Taunus-strasse 9, zu richten.

**Vaterländischer Hilfsdienst.** Nach Mitteilung einer militärischen Stelle haben die Arbeitgeber mehrfach den § 9 Abs. 3 des Hilfsdienstgesetzes dazu benutzt, um an anderen Orten beschäftigte Arbeiter zur Förderung des Abwehrschutzes und Ver-laffen ihrer Arbeitsstelle aufzufordern. Dieses widerspricht dem

Sinne des Gesetzes, beunruhigt den Arbeitermarkt und schädigt die Kriegsarbeit. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht daher auf das Unzulässige solcher Handlungsweise aufmerksam und weist be-sonders darauf hin, daß eine kürzlich vom stellvert. Generalkom-mando des 18. Armee-korps zu Frankfurt a. M. erlassene Verord-nung strenge Strafen für eine über den Rahmen normaler Be-mühungen von Arbeitgebern um Erlangung von Arbeitern hinaus-gelende, die Arbeitnehmer unzulässig beeinflussende Art und Weise der Arbeiterbeschaffung androht.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankierge-werbes (Z. B. V.) hat vom Finanzminister auf seine Eingabe wegen Verlängerung der Steuererklärungsfrist für die preussische Ergänzungs- und Einkommensteuer folgende Antwort erhalten: „In der von mir erlassenen allgemeinen Verfügung vom 8. ds. Mts. habe ich bereits angeordnet, daß Vermögensanzeigen, welche zusammen mit der Besitzsteuererklärung innerhalb der für letztere vorgeschriebenen Frist abgegeben werden, als rechtzeitig eingegangen im Sinne des Artikels 33 der Ausführungsanweisung zum Ergänzungssteuergesetz angesehen sind. Eine Verlängerung der Frist für die Abgabe der Einkommensteuererklärung bis zum 15. Februar kann zu meinem Bedauern schon wegen der namentlich im Interesse der Gemeinden rechtzeitig abzuschließenden Ver-anlagung dieser Steuer nicht erfolgen. Wo im Einzelfalle die Auf-stellung der Steuererklärung innerhalb der vorgeschriebenen Frist auf Schwierigkeiten stößt, wird von den Steuererklärungsbehörden auf Grund der allgemein ergangenen Anordnungen, auf welche sie von mir noch hingewiesen worden sind, die Frist auf Antrag des Steuerpflichtigen bereitwillig verlängert werden.“

**Wiederverheiratung von Kriegswitwen.** Die Witwen, denen anlässlich des gegenwärtigen Krieges ein Kriegswitwenlohn gewährt worden ist, können im Falle der Wie-derverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/2 des dreifachen Betrages der Kriegswitwenversorgung erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder Ortspolizeibehörden zu richten.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.** Die am letzten Montag im Gasthaus „Zum Schwanen“ in Erbenheim unter dem Vorsitz des Kgl. Landrats Herrn Kammerherrn v. Heimbürg abgehaltene Ver-sammlung, über die wir schon kurz berichtet haben, hatte den Zweck, die zur Förderung der landwirtschaftlichen Pro-duktion und Sicherung der Lebensmittelfor-sorgung in allen Gemeinden gebildeten Wirtschaftsausschüsse in ihr Amt einzuführen und sie mit den ihnen zufallenden Aufgaben vertraut zu machen. Ueber den Verlauf sei nach dem Abz. I. noch folgendes nachgetragen:

Kammerherr v. Heimbürg führte in seiner Eröffnungs-an-sprache u. a. aus, um nach Möglichkeit über die Schwierigkeiten hin-zugreifen, habe die Kreisverwaltung im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer für jede Gemeinde einen Wirtschaftsausschuß gebildet, dem drei erfahrene Landwirte und ein Lehrer ange-hören. Die Mitglieder des Ausschusses sind Vertrauensleute der Gemeinde. Ihnen obliegen alle Arbeiten, die geeignet sind, die Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes und der Pro-duktion von Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Der Ausschuß soll überall da eingreifen, wo durch Einwirkung des Betriebsleiters oder der sonstigen Arbeitsträger die ordnungsmäßige Bewirtschaftung und Aufrechterhaltung des Betriebes gefährdet ist. Für Er-füllung dieser Aufgaben sollen dem Ausschuß die nötigen Hilfsmittel an Hand gegeben werden durch die Stellung von Arbeitskräften, Gelpennen, Düngemitteln, Saatgut, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Dem Ausschuß wird auch die Begutachtung der Urlandsge-genstände und die zweckmäßige Verwendung der Schülerhilfskolonnen übertragen werden. Die Aufgaben des Ausschusses lassen sich also zusammenfassen in der Aufrechterhaltung der Produktion und der Sicherstellung derselben, der Durchführung der Frühjahrsbestellung, insbesondere auch dem ausreichenden Anbau von Kartoffeln, Pflege der Kulturpflanzen, Unkrautbekämpfung und Einbringung der Ernte, sowie in einer Summe von Arbeiten, die mir als lokale Aufgaben umschreiben, wie die Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der behördlichen Maßnahmen für die Sicher-stellung der Volksernährung und die unbedingte Notwendigkeit der Ablieferung aller entbehrlichen Nahrungsmittel, wie Milch, Butter, Eier, Gemüse, Obst, Getreide und Kartoffeln. Den Wirtschaftsausschüssen wird für ihre Tätigkeit als Richtschnur ein „Merksblatt“ in die Hand gegeben werden.

Herr Oberbürgermeister Herrmann sprach in kurzen Um-riß die Tätigkeit der Wirtschaftsausschüsse bis nach Beendigung der Frühjahrsbestellung. Die „vorbereitende Tätigkeit“ wird sich darauf erstrecken, festzustellen: Was ist in der Gemeinde gemein-sam zu bewirtschaften, was ist unbedingt Hilfe nötig? Ferner ist zu er-mitteln der Bedarf an Arbeitskräften, an Gelpennen, an Düngemitteln, an Saatgut und Maschinen. Für die Beschaffung von Arbeitskräften wird die Frage der Beurlaubung von Be-triebsleitern und Nacharbeitern zu prüfen und entsprechende An-träge werden zu stellen sein. Ferner dürfen Kriegsgelungene und Arbeiter aus den besetzten Gebieten heranzuziehen sein. Auch bietet das Hilfsdienstgesetz eine geeignete Handhabe, um drohenden Ar-beitermangel in Notfällen abzumenden. Endlich wird die Heran-ziehung der Schuljugend zu bestimmten Arbeiten in sogenannten Hilfskolonnen, die vorher entsprechend auszubilden sind, nötig sein. Für die Beschaffung von Gelpennen stehen dem Ausschuß Kriegs-unbrauchbare Pferde und Militärpferde zur Verfügung. Auf die Heranziehung von Ochsen- und Kuhgelpennen ist rechtzeitig hin-zuwirken. Für die Beschaffung von Düngemitteln, die ja bekanntlich sehr knapp sind, wird eine rechtzeitige Zusammenstellung und Angabe des Bedarfs, insbesondere bei den gemeinschaftlichen Verbänden, notwendig werden. Bei der Beschaffung von Saat-gut dürfen neben der Beschaffung der erforderlichen Saatgutstoffe insbesondere auch die Beschaffung von Saatkörnern und Saatbeizern, desgleichen von Hilfsfrüchten und von Sommerweizen durch die Sozialstellen, bzw. die Landwirtschaftskammer dringend erforderlich werden. Für die Beschaffung von Maschinen wird seitens der Landwirtschaftskammer ein Zuschuß gegeben, auch soll nach Mög-lichkeit die Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland gefördert werden. Der Kommission obliegt ferner die Regelung des An-baus der verschiedenen Kultur-gewächse, selbstverständlich kann ein Zwang nicht ausgeübt werden. Die vererbte Preis-politik des letzten Jahres darf aber keinesfalls dafür bestimmend sein, welche Kulturpflanzen in erhöhtem Umfang angebaut oder welche vom Anbau ausgeschlossen sind, da schließlich im nächsten Jahre eine andere Preisfestlegung erfolgen wird. Ein ausreichen-der Anbau an Kartoffeln, ferner an Gerste zur Brot-streitung, an Sommerweizen für die vielfach verminderte Winter-ernte, an Futterrüben und insbesondere auch an Hilfsfrüchten er-scheint unerlässlich. Jedenfalls aber dürfen nur im Betriebe be-kannte und bewährte Kulturen zur Durchführung gelangen, damit die Ernte gesichert erscheint.

Herr Oberbürgermeister Bickel sprach über die Aufgabe der Wirtschaftsausschüsse hinsichtlich der Förderung des Gemüse- und Obstbaues und der Kartoffelerzeugung. Während in Friedenszeiten der ländliche Hausgarten nur den Hausbedarf an Gemüse zu decken hatte und dieses wiederum nur als Zusatz diente, muß heute eine Mehrerzeugung an Gemüse über den eigenen Bedarf hinaus ver-langt werden, da das Gemüse jetzt neben der Kartoffel zum Haupt-nahrungsmittel geworden ist und den notwendigen Ausgleich für die übrigen rationierten Nahrungsmittel bilden muß. Es ist recht-zeitig für die notwendige Bodenbearbeitung und die Düngung zu sorgen. Unbenutzt, für die Gemiseproduktion geeignete Flächen sind zu roden und für die Bepflanzung vorzubereiten. Die Erleichterung von Kleingärten ist nach Möglichkeit zu fördern. Da Saatgut knapp und teuer und jede Verschwendung zu vermeiden ist, soll gemein-schaftliche Bestellung der Samen und gemeinschaftliche Anzucht von guten Sorten in geeigneten Gärtnereien erfolgen. Für den Anbau der in den Hausgärten überflüssigen Gemisepflanzen müssen Sammelstellen eingerichtet werden. Besonders sind Möhren, Kohlgewächse, Kohlrüben, Erbsen und Bohnen überall dort, wo die Bodenverhältnisse geeignet sind, anzupflanzen. Für die nötigen Samen und die erforderlichen Düngemittel sorgt der Kreis. Sehr nützlich dürften sich im Garten- und Gemüsebau, besonders auch im Obstbau, die Schülerhilfskolonnen erweisen, wo sie an der Schül-lingserziehung, bei der Obst- und Gemüseernte, beim Sammeln von Fallobst usw. Verwendung finden können. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Sicherung guten Saatgutes für die Kar-

toffelpflanzung. Um Mägen, wie die letzte zu vermeiden, muß ein Beschaf des Saatgutes stattfinden. Die Ausschüsse sollten in jedem Betrieb feststellen, ob geeignetes Saatgut vorhanden, bzw. ob für die Beschaffung desselben Sorge getragen ist. In den Klein-betrieben, wo durch die scharfe Rationierung der Kartoffeln die Ge-fahr besteht, daß das Saatgut zu Speisewerten angegriffen wird, müßten Vorkehrungen zur Sicherstellung des Saatgutes getroffen werden. Auf die gartenmäßige Kultur von Frühkartoffeln unter Verwendung von vorgekeimtem Saatgut und Kartoffelsetzlingen ist nach Möglichkeit hinzuwirken. Das den Ausschüssen zu übergebende Merkblatt wird auch über diese Gegenstände weiteren Aufschluß geben.

Herr Oberbürgermeister Florisch sprach die Bildung und Verwertung von Schülerhilfs- und Sammelkolonnen unter Aufsicht der Lehrer und landwirtschaftlicher Sachverständiger. Der Schulausschuß kann auf Ansuchen von dem Ortschulinspektor be-willigt werden.

Die Herren Verwalter Bollmer-Biebrich, Lehrer Meurer und Landwirt Schneider-Grauenstein, sowie Stefan Bacher berichteten über ihre mit solchen Kolonnen gemachten Erfahrungen.

Herr Regierungsrat Dr. v. Meißner wies darauf hin, daß die dem Wirtschaftsausschuß zugewiesenen Aufgaben von un-geheurer Wichtigkeit sind für den ganzen Kreis und darüber hinaus für die Lebensmittelförderung und die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion. In allen Ausführungen sei zum Ausdruck gekommen, daß die Ausschüsse nicht als „Polizei“ zu wirken haben, daß ihr Amt vielmehr ein Vertrauensposten für Be-ratung und Hilfestellung der Landwirte sei. Sie sollen als Freund der Landwirte wirken. Dieser Auffassung stimme er voll und ganz zu, nur mit einer Ausnahme, das sei die Kartoffelerzeugung. Hier müsse der Ausschuß auch Polizei sein und dafür sorgen, daß mit den Kartoffeln so sparsam wie möglich umgegangen wird, daß das erforderliche Saatgut unter allen Umständen sichergestellt und bis zur Verwendung zweckmäßig gelagert wird, und daß alle irgend-wie entbehrlichen Kartoffelreserven an den Kommunalverband ab-geliefert werden, da sonst die Heeresverwaltung durch Mangel die Vorräte ohne Prüfung der Einzelverhältnisse fortziehen wird, was mit Rücksicht auf die damit verbundenen Unannehmlichkeiten, Schä-den und Verger vermeiden werden sollte.

Lehrer Wittingen in Nordstadt sprach über die erforder-liche Versicherung der Schüler bei Ausübung ihres Hilfsdienstes. Die in der Landwirtschaft beschäftigten Schüler sind, wie mit Sicherheit festgestellt worden ist, ohne weiteres gegen Unfall ver-sichert. — Landwirtschaftslehrer Kurand gab hierauf noch einen Uebersicht über die Frage der Futtermittelförderung und die Lieferung von Prämiennahrung für die Ablieferung von Rostschwei-nen, für Milch- und Butterlieferung.

Nach weiteren kurzen Besprechungen, insbesondere auch über den Anbau von Futterrüben, schloß Kammerherr v. Heimbürg mit Worten des Dankes für die erschienenen die anregend verlaufene Versammlung.

### Vaterländischer Hilfsdienst.

Ab Frankfurt a. M., 19. Januar. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps gibt bekannt, daß zum Austausch von zurückgestellten kriegsverwendungsfähigen Personen des Post- und Eisenbahndienstes eine größere Anzahl Hilfsdienst-pflichtiger benötigt werden. Ferner werden Hilfsdienstpflichtige ge-sucht zur Bildung von Abwehrkommandos, mit deren Hilfe das Entladen der Eisenbahnwagen zur Vermeidung von Verkehrs-störungen beschleunigt werden soll. Auch in der Landwirtschaft und im Futtergewerbe werden geeignete Arbeitskräfte dringend ge-sucht. Alles Nähere ergibt der Aufruf des Stellvertretenden Ge-neralskommandos in den Amtsblättern des Kreisesbezirks.

Jede geeignete Kraft, auch weibliche, melde sich! Wer diesen Aufruf Folge leistet, stellt seine Dienste an Stellen zur Ver-fügung, wo ein dringendes Bedürfnis für die Kriegswirtschaft herrscht, dient dem Vaterland. Das Vaterland braucht in dieser Zeit, da Hohn und Hohn dem Feinde zur Fortsetzung des Kampfes zwingt, jede Kraft. Jeder prüfe sich, ob er in dieser schweren, aber großen Stunde mit seiner ganzen Kraft dem Vater-lande dient. Aufrichtige Pflichterfüllung und Kraftanstrengung des auf das große Ziel gerichteten einigen Volkes wird den Frieden erzwingen.

## Neueste Nachrichten.

### Italienischer Friedensanleihe.

Basel, 22. Januar. „Corriere della Sera“ meldet, daß im nächsten März eine neue Kriegsanleihe begeben werde, die unter dem Namen „Friedensanleihe“ launziert werden soll.

### Das Geschützfeuer bei Galatz.

Budapest, 21. Januar. „Az Est“ berichtet aus Sofia: Unsere Artillerie beschloß mit großem Erfolge die aus Galatz ab-schließenden Eisenbahnzüge. Zwei Eisenbahnlinien sind vollständig unterbrochen. Dem Feinde steht lediglich die Bahnlinie von Galatz nach Bistritza zur Verfügung, aber auch auf dieser Linie werden ein-zelne Punkte bereits von unseren Geschossen erreicht. In gleicher Weise wird bereits ein Teil der Befestigungswerke von Galatz be-schossen. — Die Verluste der Russen in den großen Kämpfen in der Dobrudscha und in der Dobrudscha waren außerordentlich schwer. Die dortigen Armeen sind erschöpft und das russische Oberkommando hat sich wieder an die Rüste der rumänischen Armee wenden müssen, ob-wohl die Rumänen noch keine Zeit zur Organisation hatten.

### Der Montag-Tagesbericht.

Ab Antioch, Großes Hauptquartier, 22. Januar.

### Westlicher Kriegsausplag.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen. Bei Besennot und öst-lich von Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurüd.

### Ostlicher Kriegsausplag.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz-Leopold von Bayern. Westlich Friedrichstadt wurden nachts Angriffe russi-scher Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Oltz-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeit-weise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Maasen. Westlich von Pancin griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Putna an. Sie wurde zurückge-schlagen.

### Mazedonische Front.

Außer vereinzelten Erkundungs-Zusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der 6. Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Milchanschlag.

Der die hohen Milch- und Buttermarktpreise sehen wir uns gezwungen, den Preis der Milch vom 21. Januar ab auf

34 Pfg. das Liter zu erhöhen.

Mehrere Landwirte Hochheims.